

tich, Siegburg und Köln, Zeit der Kirche durch Cluny bestimmt, Zeit der Reform, um durch freiwillige Armut Machtmißbrauch, Geiz und Simonie zu heilen; Zeit der bischöflichen Armut, vorbildlich bei St. Heribert von Köln; Zeit der biblischen Armut, Kategorien pauper, potens und pelegrinus; Zeit der Prophetie im prophetischen Symbolismus, sich auswirkend bis zu Hildegard und Joachim von Fiore.

Dieser kurz skizzierte Inhalt mag Zweifel aufkommen lassen, ob all diese Probleme ausreichend tief behandelt wurden. Dem Zweifel wird im Schlußwort (S. 430) vorgebeugt: „Rupert von Deutz hat in einer Zeit gelebt, in welcher der status Christianitatis große und schwierige Krisen, Gegensätze sowie wichtige Erneuerungen miterlebt hat. Er hat zu den wichtigsten Problemen seiner Zeit Stellung genommen. Er hat große Freunde gehabt, wie Berengar von St. Laurentius, Kuno von Siegburg, Rudolf von St. Trond; hat jedoch auch große Gegner kennengelernt, wie Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux, Alger von Lüttich, Norbert von Gennep-Xanten und viele andere, die für uns mit aller Wahrscheinlichkeit immer im Dunkeln bleiben werden. Die innere neue Art seiner Gedanken- und Lebenswelt hat gegen ihn viele Anklagen auf Häresie hervorgerufen. Sein irdisches Schicksal war nie einfach oder ohne tiefe Sorgen. Trotz seiner Größe, trotz seines Muts, trotz seiner Werke ist er im Schatten der großen Gestalten wie Bernhard, Abälard oder Wilhelm von Saint-Thierry geblieben . . .“

Rupert von Deutz gehört zu Recht zu den größten Gestalten, die im 11. und 12. Jahrhundert das Werden Europas eröffnet und gekennzeichnet haben.“

*Siegburg*

*Rhaban Haacke*

Franz Schrader, Stadt, Kloster und Seelsorge. Beiträge zur Stadt-, Kloster- und Seelsorgegeschichte im Raum der mittelalterlichen Bistümer Magdeburg und Halberstadt. Format 14,7 × 21,5 cm. X/364 S., Broschur, 1988, Leipzig, St. Benno-Verlag (Studien z. kath. Bistums- u. Klostersgesch., Bd. 29).

Man kann wohl sagen: „in aller Stille“ und mit größter Sorgfalt ist seit 1950 – jetzt mit 30 Bänden – die Bistums- und Klostersgeschichte Mitteldeutschlands aufgearbeitet worden. Der jetzige Herausgeber hat hier seinen vierten Band beigesteuert, vor ihm den 11., 13. u. 18. Bd.: Beiträge z. Gesch. d. Erzbistums Magdeburg – Reformation u. kath. Klöster – Visitationen der Klöster im Erzbistum Magdeburg durch die evangelischen Landesherren 1561–1651. 18 Bände, von den 30 vergriffen sind, der 1. Band: Paul Dittrich, Die Meißener Diözese unter der Kirchenpolitik der Landesherren des 16. u. 17. Jh.'s, erlebte eine 2. Auflage, eine 2. Auflage des 26. Bandes: Ursula Kreutz, Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, wird vorbereitet. Franz Schrader, dessen Münchener Dissertation die ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Marienstuhl vor Egelu behandelte (Erfurter Theol. Stud. 16, Leipzig 1965) und dessen 1977 veröffentlichte Studie: Ringen, Untergang und Überleben der kath. Klöster in den Hochstiften Magdeburg u. Halberstadt von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden“ (Kath. Leben u. Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, H. 37, Münster), in dieser Zeitschrift löblich besprochen wurde (91. Bd. 1980, S. 149–152), brachte jetzt „Gesammelte Aufsätze“ heraus, 18 an der Zahl, von denen 14 in Fachzeitungen verstreut waren, die jetzt ein Monasticon darstellen und mit vier Erstveröffentlichungen ergänzt: Die Benediktinerinnenabtei St. Peter und Paul in Hadmersleben – Die gotischen Glasfenster aus Hadmersleben in der St. Sebastianskirche zu Magdeburg, und bis in die Neuzeit glücklich abgerundet wurden: Die Seelsorge an den Polen im ehemaligen erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg – Der Hallenser Vikar Hugo Aufderbeck und sein Soldatenkreis während des 2. Weltkrieges (letzterer Beitrag ein ehrender Nachruf auf den 1981 verst. Bischof Aufderbeck). Ein solides Personen- und Ortsregister S. 341–357 ermöglicht eine schnelle Orientierung und Auswertung der Überfülle des zusammengetragenen Stoffes, nötig zu anerkennendem Urteil, zur Wiederholung der Feststellung des früheren Rezensenten Rudolf Joppen, der sich selbst mit fünf Bänden in dieser Reihe über das Erzbischöfliche Kommissariat Magdeburg ausgewiesen hat, S. 150: „Die Arbeit ist nur recht verständlich für den, der die Hochstifte kennt, diese Kenntniss hat Schrader unter Beweis gestellt.“

Die meisten Leser werden ihr diesbezügl. Defizit zugeben müssen und, da die Fakten mit großem Fleiß und geübter Sorgfalt aufgezählt werden, auf Kritik verzichten, können sich also unbesorgt um die Wissenschaftlichkeit in den Inhalt vertiefen und werden erstaunt sein, ein Bild von geradezu blühendem Ordensleben zu finden. Formal richtig muß ja angegeben werden, wann diese 51 Klöster aufgehört haben zu bestehen, aber dem Geschichtswert kommt man näher, wenn gefragt wird, wie es zur Gründung kam, wie lange sich diese religiöse und wirtschaftliche Einheit entwickeln und behaupten konnte, zumal dies mehrmals jahrhundertlang ordnungs-, d. h. ordnungsgemäß und zur sozialen Zufriedenheit der Bevölkerung geschah. Daß wir Westdeutschen dem drohenden Defizit der Geschichtskultur des mitteldeutschen Raumes vorbeugen müssen, wird zwar nirgends ausdrücklich gesagt, aber bestens einsichtig gemacht. Mag der Eindruck vorwiegen, der Verfasser habe eine Strukturgeschichte geschrieben, wo auf Kommen und Vergehen, Gründungen, Stiftungen, Konvente und Domstifte, Visitationen und Pfarrgrenzen mehr Wert gelegt wird als auf die eigentlichen Geschichtsfaktoren, die in den Persönlichkeiten begegnen – Luther, Karlstadt und Müntzer (S. 246–264) werden zwar recht konkret zitiert, aber doch nur nebenbei behandelt –, so wird es doch dem Leser leicht gemacht, die entsprechenden Schlüsse zu ziehen und den vielen anonymen Benediktinern, Zisterziensern, Augustinern, Franziskanern und Dominikanern sowie ihren weiblichen Zweigen die Ehre zu geben. Man lasse sich nicht von den vielen unübersetzten lateinischen und altdutschen Zitaten abschrecken, man wird sie verstehen und – zumal das heimatlich klingende altddeutsch – gern lesen.

Man darf wohl den dringenden Wunsch äußern, daß der großartige Stoff zu einer Monographie gestaltet wird, vielleicht gruppiert um die Gestalt des Hallensischen Rats Herrn Caspar Querhamer († 1557), der S. 108–140 sehr sympathisch behandelt wird. Die reiche Ernte der mittelalterlichen Klostergeschichte darf nicht den Pseudohistorikern überlassen werden.

*Siegburg*

*Rhaban Haacke*

Karl Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg. Band I: Mittelalter und frühe Neuzeit; Band II: Vom Barock bis zur Gegenwart. Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1989. 373 und 342 Seiten, zahlreiche Bilder, Karten und Statistiken, Leinen gebunden, DM 68.—

Mit seiner zweibändigen „Geschichte des Bistums Regensburg“ legt der Verfasser als Festgabe zur Zwölfhundertfünfzig-Jahrfeier der altbayerischen Bistumsorganisation durch Winfrid-Bonifatius (739) ein Werk von hohem wissenschaftlichem Rang vor. Diese Bistums-geschichte ist zwar nicht unmittelbar aus den Quellen geschöpft; denn ein einzelner Forscher vermag schon in Anbetracht der unermesslichen Bestände an archivalischem Material, die hier nur für die Neuzeit durchzuarbeiten wären, eine solche Aufgabe nicht zu leisten (wenn er daraus nicht eine Lebensaufgabe machen und – wie viele Beispiele erweisen – mit ihr am Ende doch auf der Strecke bleiben will). Gleichwohl aber basiert sie auf einer Fülle solider quellenmäßiger Einzeluntersuchungen, deren Ergebnisse der Verfasser mit höchster Akribie ausgewertet und zu einem Ganzen fügt. So ist – gleichsam als Quersumme des gegenwärtigen Forschungsstandes – ein kirchenhistorisches Werk aus einem Guß entstanden, wissenschaftlich fundiert und in jedem seiner Teile präzise informierend, dabei von einer Brillanz der Darstellung, die den interessierten Leser fesselt. Der Verfasser weiß sich sichtlich einer großen, heute leider weithin in Vergessenheit geratenen Tradition deutscher kritischer Geschichtsschreibung verpflichtet, in welcher sich historische Kritik (darin eingeschlossen strenges Bemühen um gerechtes Urteil „mit den Augen der Zeit“) ganz selbstverständlich mit sprachlicher Gestaltungskraft verband: die Geschichte noch zu „erzählen“ verstand und dadurch den Leser „ansprach“. Was übrigens die Vorarbeiten betrifft, auf die der Verfasser zurückgreifen konnte, so sind hier insbesondere hervorzuheben die seit 1967 in stattlichen Jahressbänden erscheinenden „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regens-